

Ein römisches Bronzemedailion mit Frisierszene aus Trier

Hiltrud Merten



1
Trier, Römerbrücke.
Bronzemedailion mit
Frisierszene.
M. 2:1.

Im Besitz des Rheinischen Landesmuseums Trier befindet sich ein Medaillon aus Bronze, das wohl 1973 im Bereich der Trierer Römerbrücke gefunden wurde (RLM Trier, Inv. 1973,653); über die genaueren Fundumstände ist nichts bekannt. Wegen seines Dekors verdient das kleine Objekt besondere Aufmerksamkeit, denn es zeigt eine fast vollständig erhaltene Darstellung von drei Personen und verschiedenen Requisiten.

Die weniger als einen Millimeter dicke Scheibe hat einen Durchmesser von 3,8 cm. Das Stück weist eine gleichmäßige grün-graue Patina auf; in einem kleinen Bereich ist die ursprünglich goldfarbene Oberfläche des Medaillons zu sehen. Außer einer kleineren Beschädigung in der rechten Hälfte des oberen Randes ist am unteren Rand ein größerer Ausbruch festzustellen. Das Motiv, das von einem Perlkranz gerahmt wird, ist weitgehend unbeschädigt. Die gezeigte kleine Szene spielt sich auf einer waagerechten Bodenlinie ab [Abb. 1].

Im Zentrum der Darstellung sitzt eine vom Betrachter aus gesehen nach rechts gewendete Frau, die mit einem langen faltigen Gewand bekleidet ist. Ihr rechter Arm ist angewinkelt und leicht nach hinten angehoben. In der Hand hält sie vermutlich ein zu einer Schlaufe zusammengefasstes Tuch oder einen Gewandbausch. Der linke Oberarm hängt am Körper herab, der Unterarm ist auf dem Schoß angewinkelt; die linke Handfläche ist nach oben gewendet. Die Frau sitzt in einem Korbsessel, dessen Flechtung in einem rautenförmigen Muster angegeben ist; der Sessel hat eine hohe Rückenlehne und niedrige Armlehnen. Die Füße der Dargestellten ruhen auf einem niedrigen Schemel.

Das Haar der Frau ist am Ansatz rings um das Gesicht bis in den Nacken zu Buckellöckchen gedreht, die auch die Ohren bedecken; die Masse des Haares fällt in Strähnen bis auf die Schultern herab. Links hinter dem Sessel steht eine weitere Frau, die in der erhobenen rechten Hand einen zweizeiligen Kamm hält, mit dem sie die Sitzende frisiert. Diese Frau ist ebenfalls mit einem langen Gewand bekleidet, das in schmale Falten gelegt ist; sie trägt das Haar zu einem Knoten zusammengefasst, der tief im Nacken sitzt.

Während die beiden beschriebenen Gestalten in der linken Bildhälfte im rechten Profil zu sehen sind, steht am rechten Bildrand in fast frontaler Wendung des Körpers zum Betrachter gedreht eine dritte Frau in langem faltigem Gewand. Ihr Kopf ist in das linke Profil gedreht und sie blickt in Richtung der Sitzenden. Das Haar der Frau ist zu einem dicken runden Knoten am Hinterkopf zusammengefasst. Ihr rechter Arm ist angewinkelt; in der rechten Hand hält sie einen großen runden Spiegel, den sie der Sitzenden entgegenhält und in dessen Fläche sich deutlich erkennbar deren Gesicht spiegelt. Der linke Oberarm der Frau liegt am Körper an, der Unterarm ist in Taillenhöhe leicht angewinkelt vorgestreckt. Möglicherweise hielt die Frau mit der linken Hand ein weiteres zum Aufbau der Frisur nötiges Hilfsmittel; hierbei könnte es sich um ein Brenneisen handeln, das zum Drehen der kleinen Locken und zu Wellen des Haares unbedingt nötig war. Ob es sich bei dem lang-schmalen Gegenstand, der schräg nach oben zur rechten Schulter der Frau weist, tatsächlich um ein solches Brenneisen oder um eine Partie von Gewandfalten handelt, lässt sich nicht sicher entscheiden.

Das Motiv gewährt einen Blick in das Ankleidezimmer einer Dame. Gezeigt werden das Kämmen des Haares und das Herrichten der Frisur, womit zwei Dienerinnen beschäftigt sind. Während die eine mit Hilfe eines Kammes das Haar und seinen Aufbau vorbereitet, tritt die zweite Dienerin mit weiteren Hilfsmitteln hinzu. Die Herrin überprüft das Ergebnis der Arbeit der Friseurin (*ornatrix*) kritisch in einem bereitgehaltenen Spiegel.

Die beiden Dienerinnen hantieren mit den beiden wichtigsten Gegenständen der Haarpflege, nämlich mit Kamm (*pecten*) und Spiegel (*speculum*). Für den Zeitraum des ausgehenden 3. Jahrhunderts und später haben sich vor allem dreilagige Käämme aus Bein in großer Anzahl und in unterschiedlichen Formen im archäologischen Fundgut des römischen Westens erhalten. Einlagige Käämme aus der frühen und mittleren Kaiserzeit sowie Käämme aus anderen Materialien wie Holz oder Metall sind vergleichsweise selten nachzuweisen. Die Spiegel weisen, wie die Käämme eine große Formenvielfalt auf. Vor allem große Spiegel mit Griffhenkeln auf der Rückseite galten als Luxusartikel. Spiegel finden sich in den römischen Provinzen häufig als Beigabe in reichen Frauengräbern der mittleren Kaiserzeit. Das besonders schöne Exemplar eines großen Handspiegels handhabt eine Frau mit Nimbus auf einem Bild der bekannten konstantinischen Deckenmalerei aus dem Palast unter dem Trierer Dom.

Der auf dem Medaillon gezeigte Kamm und der große Spiegel sind in ihrer Gestaltung nicht detailreich genug, um datierende Hinweise zu liefern. Anders verhält es sich mit der Frisur der Dame im Sessel. Während die beiden Dienerinnen ihr Haar straff zusammengefasst als einfache Knoten im Nacken oder am Hinterkopf tragen, ist die Frisur der Herrin erkennbar aufwendiger. Das Gesicht und der Bereich bis zum Nacken werden von einer Reihe kleiner Löckchen gerahmt, die auch das Ohr bedecken. Am Oberkopf liegt das Haar in breiten Strähnen, die von der links stehenden Dienerin mit einem Kamm geordnet werden. Die Frisur lebt aus dem Kontrast zwischen der kleinteiligen Locken- oder Drehsträhnenpartie und der nur wenig strukturierten Partie auf der Kalotte, die in einem auf der kleinen Darstellung noch nicht ausgeführten Haarknoten oder einem hochgesteckten Zopf am Hinterkopf endete. Die Dame trug also eine „Repräsentationsfrisur“, denn die Gestaltung des Stirnhaares mit Löckchen und das Arrangieren der Haare im Nacken erforderten einen beträchtlichen Aufwand beim Frisieren. Die Frisur der treverischen Dame folgt einer Haartracht, wie sie die Severer-Kaiserin Julia Domna (gest. 217 n. Chr.) in Mode gebracht hatte.

Die Atmosphäre von Geborgenheit und heiterer Sorglosigkeit, in der sich das morgendliche Frisieren für die weiblichen Mitglieder der wohlhabenden treverischen Familien abspielte, schildert uns Ausonius (Mosella 230-237) anschaulich in einer kleinen Szene: Die Spiegelung der Boote und Ruderer im Wasser der Mosel erinnert den Dichter an Bilder in einem Spiegel, woraus er die Erzählung von einem kleinen Mädchen entwickelt, das im Kinderzimmer sein Spiegelbild erstmals von dem durch die Kinderfrau gereichten Spiegel wahrnimmt und sich daran freut. Es betrachtet seine offenbar ungewohnt aufwendige Frisur, greift nach den Haarnadeln darin und versucht, die gekrausten Löckchen über der Stirn mit den Fingern zu glätten.

Die beste bildliche Parallele zum Motiv des Medaillons findet sich auf einem Relief der Neumagener Denkmäler. Der sogenannte Elternpaarpfeiler zeigt auf seiner linken Nebenseite oben (v. Massow Nr. 184a) exakt dieselbe Szene wie das kleine Medaillon [Abb. 2]: Die im Zentrum auf einem Korbsessel sitzende ältere Frau schaut nach rechts in den von einer Dienerin gehaltenen Spiegel, während die hinter ihr stehende Friseurin das Haar im Nacken zusammenfasst. Zwei weitere Dienerinnen treten zu der Szene hinzu und betrachten das Werk der Friseurin. Während das detailverliebte kleine Relief auf dem Medaillon die Züge der frisierten Herrin im Spiegel deutlich zeigt, ist das Spiegelbild der Dame auf dem Elternpaarpfeiler nicht gezeigt. In der heute verlorenen Farbfassung des Grabpfeilers dürfte das Gesicht der Dame allerdings auf die Oberfläche des Spiegels aufgemalt gewesen sein.



2
 Neumagen,
 Elternpfeiler.
 Relief mit Frisierszene.

Frisierszenen nach dem oben beschriebenen Schema waren auf treverischen Grabdenkmälern in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts sehr beliebt. Außerhalb Galliens findet sich das Thema nur selten und auf verschiedenen Denkmälergattungen; es hat seine Wurzeln offenbar in Darstellungen der Spätklassik, die das Frisieren und Herrichten der Braut oft in mythologischen Zusammenhängen bei den Hochzeitsvorbereitungen zeigen. Die Frisierszenen des Trevererraumes siedeln das Geschehen jedoch in einem realen, alltäglichen Rahmen an: Die Frisierte ist keine junge Braut, sondern oft eine schon ältere Frau; es werden keine Geschenke, sondern die zum Frisieren nötigen Utensilien von den Dienerinnen herbeigebracht.

Die Anordnung der Personen und ihre Ausrichtung sind in den Frisierszenen auf den Grabdenkmälern erstaunlich gleichförmig. Besondere Beachtung verdient nun die Tatsache, dass das kleine Bronzemedallion nicht nur dieselbe Thematik wie die Grabreliefs verwendet, sondern auch dieselbe Anordnung der Personen übernimmt. Es stellt sich die Frage nach der Vorlage: Waren die Reliefs der treverischen Grabdenkmäler Vorbilder für das Bronzemedallion, oder ist eine derart frappierende Übereinstimmung nur bei der Verwendung derselben Vorlage in Gestalt von Musterbüchern denkbar? Das Medallion wäre dann ein Indiz dafür, dass zwei völlig unterschiedliche Denkmälergattungen, nämlich die Monumentalkunst wie auch die Kleinkunst, aus denselben Musterbüchern ihre Anregungen und Vorlagen bezogen hätten.

Mit den Frisierszenen wird dem Betrachter ein kurzer Blick in die „Intimität eines Frauengemachs“ gestattet. Das Frisieren ist in diesem Bildzusammenhang mehr als eine Maßnahme der täglichen Körperpflege; durch die kleine Schar der Dienerinnen, die dabei behilflich ist, wird es zum Sinnbild für gediegenen Reichtum und bietet zudem die Gelegenheit, den Besitz schöner Dinge für Haar- und Körperpflege zu demonstrieren. Das Bildmotiv des Blicks in den Spiegel erscheint bei zahlreichen Venus-Darstellungen; als besonders schönes Beispiel ist der sogenannte Proiecta-Kasten aus Rom anzuführen, auf dessen Deckel die Göttin selbst in einen Spiegel schaut; ihr Spiegelbild ist darin zu sehen. Auf dem Kasten, unmittelbar unter der Venus-Episode, erscheint die Besitzerin des Kastens, Proiecta, als Braut, die beim Anlegen ihres reichen Schmucks ebenfalls einen Spiegel zu Rate zieht. Der „typisch weibliche“ Blick in den Spiegel nähert die Frauen der Göttin Venus und dem von ihr verkörperten Schönheitsideal an.

Einen Datierungsansatz des Trierer Medaillons bietet die von der Herrin getragene Frisur, die in severischer Zeit am Beginn des 3. Jahrhunderts beliebt war. Das Motiv der Frisierszenen erscheint auf den treverischen Grabdenkmälern ebenfalls erst nach der Wende zum 3. Jahrhundert; der Elternpaarpfeiler als motivisch engste Parallele zu dem Medaillon wird in nachseverische Zeit datiert. Bei dem kleinen Medaillon handelt es sich um die Darstellung einer Frisierszene in dem Schema, das sich fast zeitgleich auf den treverischen Grabdenkmälern großer Beliebtheit erfreute.

Die Frage nach dem Verwendungszweck des Medaillons stellt sich abschließend. Einen Hinweis liefern die beiden schmalen, an ihren Enden spitz zulaufenden Bügel, die als Halter des Medaillons dienten; sie sind quergestellt, also waagrecht zum Motiv der Vorderseite auf der Rückseite der Platte angebracht [Abb. 3]. In den engen Zwischenraum zwischen den Bügeln und der Rückseite des Medaillons wurde wohl ein Trägermaterial geschoben; es könnte sich um ein Leder- oder Stoffband gehandelt haben, das maximal die Breite des Medaillons gehabt haben wird. Das mit dem Medaillon dekorierte Band war ein Schmuckstück, das an der Kleidung oder vielleicht auch am Arm getragen wurde. Dem Motiv zufolge gehörte es sicher zur Ausstattung einer Frau.

Das Medaillon mit der Frisierszene hatte vorwiegend dekorativen Charakter. Andere Medaillons derselben Machart zeigen Bildmotive, die eine inhaltlich gewichtigere Aussage transportiert haben mögen, indem sie Auskunft über die Geisteshaltung des Trägers gaben: Das Motiv der römischen Wölfin, die Romulus und Remus nährt, ist auf einem Medaillon aus Trier belegt; der Träger wollte auf diese Weise seine Romtreue demonstrieren. In den unruhigen Zeiten des 4. Jahrhunderts tritt die Loyalität zum regierenden Kaiserhaus an die Stelle der Romtreue: Ein in Nantes gefundenes, mit 7,3 cm Durchmesser relativ großes Medaillon zeigt Konstantin mit seiner Mutter, seiner Schwester und seinen beiden älteren Söhnen aus der Ehe mit Fausta.



3

Trier, Römerbrücke.

Rückseite des Bronzemedallions mit Frisierszene.

M. 1:1

In ihrer Größe, ihrer Trageweise und ihrem ganz unterschiedlichen Inhalt erinnern die kleinen antiken Medaillons an die beliebten Ansteckplaketten unserer Tage, denn anders als Fibeln konnten die Medaillons nicht als Gewandspangen verwendet, sondern lediglich als Schmuck getragen werden.

Meine liebe Kollegin Dr. Sabine Faust vertraute mir die Publikation des Medaillons an; hierfür wie auch für ihre Beobachtungen zur Fertigungstechnik und für Hinweise auf manche Parallelen möchte ich ihr sehr herzlich danken.

Literatur

Das Medaillon wird erwähnt von H. Cüppers, *Ausgewählte Moselfunde*. Trierer Zeitschrift 37, 1974, 162 Nr. 30.

Brenneisen: E. Saglio, in: Ch. Daremberg/E. Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines I* (Paris 1881) 811 Abb. 992 s. v. calamister. – M. Mannsperger, *Frisurenkunst und Kunstfrisur. Die Haarmode der römischen Kaiserinnen von Livia bis Sabina* (Bonn 1998) 16-25.

Frisierszenen, Frisuren: H. Blanck, *Einführung in das Privatleben der Griechen und Römer* (Darmstadt 1976) 72-77. – M. Baltzer, *Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler*. Trierer Zeitschrift 46, 1983, 7-151, vor allem 64-71. – Y. Freigang, *Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland*. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 44, 1997, 326-327. – D. Ziegler, *Frauenfrisuren der römischen Antike* (Berlin 2000).

Kämme: W. Binsfeld, *Funde des 5. Jahrhunderts aus Bitburg in der Eifel*. Archäologisches Korrespondenzblatt 9, 1979, 431-434 Taf. 76. – E. Riha, *Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst*. *Forschungen in Augst* 6 (Augst 1986) 20-22. – St. De Caro, *Il Museo Archeologico Nazionale di Napoli* (Neapel 1994) 276.

Lupa-Medaillon: H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland II*. Trier (Mainz 1966) 324: „wohl neuere Arbeit“.

Medaillon mit Kaiserfamilie: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007). CD-ROM, Kat. I.9.7 (M.-H. Santrot).

Musterbücher: M. Donderer, *Und es gab sie doch! Ein neuer Papyrus und das Zeugnis der Mosaiken belegen die Verwendung antiker „Musterbücher“*. *Antike Welt* 36, 2005, H. 2, 59-68.

Neumagener Denkmäler: W. v. Massow, *Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2* (Berlin 1932).

Proiecta-Kasten: Konstantin der Große 2007 a.a.O. CD-ROM, Kat. I.13.101 (Ch. Entwistle).

Spiegel: G. Zahlhaas, *Römische Reliefspiegel*. Kataloge der prähistorischen Staatssammlung München 17 (Kallmünz 1975). – G. Lloyd-Morgan, *The mirrors including a description of the Roman mirrors found in the Netherlands, in other Dutch museums. Description of the collections in the Rijksmuseum G. M. Kam Nijmegen 9* (Nijmegen 1981). – G. Lloyd-Morgan, *Roman mirrors in the third century*. In: A. King/M. Henig (Hrsg.), *The Roman West in the third century. Contributions from archaeology and history*. *British archaeological reports, Int. Ser.* 109 (1981) 145-157. – W. Weber, *Constantinische Deckengemälde aus dem römischen Palast unter dem Dom* ⁴(Trier 2000) 34-35.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 3 Th. Zühmer, RLM Trier, RE 2005,97/1; 3.

Abb. 2 Th. Zühmer, RLM Trier, Dia.